



## René Pignolo (\* 1935)

René Pignolo ist Romand, das hört man mit dem ersten Satz. Er spricht Deutsch in der Form, wie es viele Welsche tun, als Mischung von Hochsprache, mundartlichen Elementen und mit dem Französischen als Artikulationsgrundlage. In der Konversation finden sich aber trotz dieser Mischform keinerlei Verständnisschwierigkeiten. Die Lernervarietät mit dem ausgebauten und differenzierten Wortschatz erfüllt ihre kommunikative Funktion vollständig. Weshalb ist René Pignolo aber hier aufgeführt, wo es doch eigentlich um das Berndeutsche geht? Wer genau hinhört, merkt das, auch wenn vieles manchem Berner als Zürichdeutsch vorkommen mag, wozu die Ostschweizer Mundart von Pignolos Frau vielleicht etwas beiträgt. Es zeigt sich aber gerade im Bereich der Verbalmorphologie, dass hier neben den standardsprachlichen Formen mundartliche Formen vorkommen, die als Berndeutsch zu bezeichnen sind. So heisst es *wir māche* und nicht standardsprachlich *wir machen* oder ostschweizerdeutsch *mer mached*, sondern berndeutsch *māche*. Das selbe gilt für *sii*, wo es heisst *das sii* und nicht hochsprachlich oder ostschweizerdeutsch *das sind*. René Pignolo sagt auch berndeutsch *er het* und nicht *er hat* oder *er hät*, ein Unterschied, der übrigens zu Verständnisschwierigkeiten zwischen Ost- und Westschweizerdeutschen führen kann, da *er het* im Westen die indikativische Form ist, während es im Osten die konjunktivische Form ist, bei *er hät* ist es genau umgekehrt.

Das *r* ist durchgehend als schwach ausgeprägtes Halszäpfchen-*r* ausgesprochen wie im Französischen, manchmal klingt es fast wie ein *ch*, welches nicht ganz aus der Tiefe des Rachens kommt.

*K* ist im allgemeinen wenig, teilweise gar nicht affriziert, d. h. es klingt im nicht wie im «normalen» Berndeutschen als *kch* sondern wie im Französischen oder im Deutschen als «reines *k*», fast wie ein stärkeres *g*.

Das *h* wird mehrfach nicht ausgesprochen. Als interessant ist hier anzumerken, dass bei deutlicher Realisierung das *h* überdeutlich ausgesprochen ist, während es bei der Wiederholung einfach weggelassen wird.

Bei nasalen Konsonanten (*m, n, ng*) ist der vorangehende Vokal oft leicht nasal realisiert.

Das unbetonte *e* (Schwa) ist deutlicher artikuliert als im «normalen» Berndeutschen, es ist qualitativ nahe beim betonten kurzen *e* im Berndeutschen. Bei der Transkription haben wir der Leserlichkeit wegen jedoch auf eine besondere Kennzeichnung verzichtet.

Das *a* erscheint sehr weit vorne artikuliert, wie es im Hochdeutschen und auch im Französischen ausgesprochen wird, akustisch kommt es dabei sehr nahe an das berndeutsche *ä*.

Im Vergleich zum «Normalberndeutschen» sind die Hochzungenvokale geschlossener realisiert. Im selben Wort oder Wortteil – man beachte zum Beispiel das hochdeutsch ausgesprochene Suffix *-iiren* (berndt. *-iere*), ist jedoch keine Qualität konsequent verwendet: *-iiren* wechselt mit *-iiren* ab.

Die Übersetzung zeigt hier das Problem, dass nicht Berndeutsch übersetzt werden muss, sondern eine Lernervarietät, mit standarddeutschen und berndeutschen Elementen, die zudem teilweise weder in der einen noch in der anderen Sprachform korrekt verwendet sind, sei es von der Bedeutung, von der Wortstellung oder von der Flexion her. Wir versuchen, in der Übersetzung nahe an der Realisierung der Aufnahme zu bleiben, und so wird insbesondere die falsche Wortbedeutung mit übernommen.<sup>1</sup>

---

1 Eine differenziertere Analyse dieses Interviews findet sich in: Siebenhaar, Beat (1997): «Stilistische Varianz in der Sprache eines in der Deutschschweiz lebenden Romands». In: *Syntax und Stilistik der Alltagssprache. Beiträge der 12. Arbeitstagung zur alemannischen Dialektologie*. Hrsg. von Arno Ruoff und Peter Löffelad. Tübingen (*Idiomatologia* 18), S. 123–134.

Ch.W.: As erschts möcht i Nech bitte, das Der Nech vilech ganz churz chönnted vorsteuue.

R.P.: Mi Vorname isch Rõnë, mi Name Pijnjolo. Das isch \* e Name, wo töönt nach efeitiv Norditalie, da isch mim Großsvater, wo Anfang Jarundert<sup>2</sup> nach Genf cho isch, drum bin i en Genf geboore und Genfer, und sit drissig Jar jetzt bin ich in Bern.

Berufflich \* bin ich bi de Generaldirexion Pëteṭe<sup>3</sup> (PTT) tetig gsi, wail sit zwai<sup>4</sup> Monaat han i mich vorpensioniere lo<sup>5</sup>. Und i bi verändwordlich gsii für de höhere Pëteṭe-Kaderschuulig. Und danebe, un paralell, han i mich zimlich vil änggaschiert i de Musik, i bi Dirigent vo zwöine Orggeschter, Amatööorggeschter in Bern und Flötischt. Ich spile in äinem Bleeserquintet, und ich ha<sup>6</sup> selber drai Trio dr... noch danebe.

Und jetzt \* bin i e glügliche Mensch, wo nuur für di Kultur tetig isch, säi es Musik<sup>7</sup>, wi ich jetzt erweent ha, und i bi sit sechs Jar gweelt worde vom Bundesraat<sup>8</sup> als Stifthungsraat vo de Schweizer Kulturstiftung Pro Helvezia<sup>9</sup>, und i Pro elvezia<sup>10</sup> bin ich jetzt auch Mitgld<sup>11</sup> vom läitendem Üsschuss und Vizepräsident<sup>12</sup> vo de Stiftig.

Ch.W.: Als erstes möchte ich Euch bitten, dass Ihr Euch vielleicht kurz vorstellen könntet.

R.P.: Mein Vorname ist René, mein Name Pignolo.

Das ist ein Name, der tönt nach effektiv Norditalien, da[s] ist mein Grossvater, der Anfang Jahrhundert nach Genf gekommen ist, darum bin ich in Genf geboren und Genfer, und seit dreissig Jahren jetzt bin ich in Bern.

Beruflich bin ich bei der Generaldirektion PTT tätig gewesen, weil seit zwei Monaten habe ich mich vorpensionieren lassen. Und ich bin verantwortlich gewesen für die höhere PTT-Kaderschulung. Und daneben, und parallel, habe ich mich ziemlich viel engagiert in der Musik, ich bin Dirigent von zwei Orchestern, Amateurorchestern in Bern und Flötist. Ich spiele in einem Bläserquintett, und ich habe selber noch drei Trios noch daneben.

Und jetzt bin ich ein glücklicher Mensch, der nur für die Kultur tätig ist, sei es Musik, wie ich jetzt erwähnt habe, und ich bin seit sechs Jahren gewählt worden vom Bundesrat als Stiftungsrat der Schweizer Kulturstiftung Pro Helvetia, und in Pro Helvetia bin ich jetzt auch Mitglied vom leitenden Ausschuss und Vizepräsident (von) der Stiftung.

2 Ausfall des *h* in 'hundert'

3 Das *p* ist nicht aspiriert

4 Aussprache zwischen 'zwöi' und 'zwai'

5 'Lo' für 'la' kommt im Grossteil der nördlichen Schweiz vor, nicht jedoch im städtischen Berndeutsch. Dieses Form lässt sich vermutlich mit der Sprachbiographie Pignolos erklären, dessen Frau aus St. Gallen stammt.

6 Assimiliert: Icha

7 Zwischenwert zwischen nicht affriziertem *k* und *g*.

8 Das *u* ist kaum realisiert: 'Bndesraat'.

9 *V* ist stimmhaft als *w* realisiert: 'Helwezia'

10 Ausfall des anlautenden *h*

11 verkürzt zu 'Mitgld'

12 *V* stimmhaft als *w* ausgesprochen